

Kickende Zauberer

Von Holger Zaumsegl

Die Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine, die gestern begann, ist derzeit in aller Munde. Wer zusätzlich zur umfangreichen Berichterstattung in den nächsten Wochen auch bei der abendlichen Lektüre nicht auf die Jagd nach dem runden Leder verzichten will, oder wer sich immer schon einmal gefragt hat, was passiert, wenn König „Fußball“ auf die Fanta-

sy-Welt trifft, dem sei Terry Pratchetts Buch „Der Club der unsichtbaren Gelehrten“ ans Herz gelegt.

Terry Pratchett? Richtig gelesen: Der englische Altmeister des Fantastischen, der schon über 60 Millionen Bücher, die in 37 Sprachen übersetzt wurden, verkauft hat, lässt jetzt auch auf der Scheibenwelt kicken. Es sind mal wieder die Zauberer der „Unsichtbaren Universität“ um Erzkanzler Mustrum Ridcully – die un-

sichtbaren Gelehrten also –, denen die Hauptrolle im Roman gebührt.

Den kulinarisch bestens versorgten Magiern drohen erhebliche finanzielle Einbußen, wenn sie nicht alle 20 Jahre ein Fußball-Spiel veranstalten. Dieser Zeitpunkt ist natürlich genau jetzt gekommen und sie müssen ein schlagkräftiges Team auf die Beine stellen, um auch weiter im Luxus schwelgen zu können. Dazu bedarf es der Hilfe der Universitäts-An-

gestellten Nutt, Trevor Likely, Glenda und Juliet, die normalerweise im Hintergrund bleiben. Nicht fehlen dürfen bei Pratchett natürlich auch die bekannten Scheibenwelt-Charaktere Rincewind und Sir Samuel Mumm, die in anderen Romanen selbst schon die Hauptkategorie waren.

Der Fantasy-Guru, für seinen Sarkasmus weit geschätzt, nimmt in seinem Roman den Fußball genau unter die Lupe: Von unsinnigen Regeln bis hin

zur radikalen Fan-Szene. Allerdings ist das Schmunzeln beim Lesen doch etwas reduzierter, als bei Pratchetts früheren Abenteuern und auch mehr Spannung wäre wünschenswerter. Dennoch kommen alle Anhänger der Scheibenwelt auf ihre Kosten und auch Fußball-Liebhaber dürften vom Fantasy-Kick begeistert sein.

Terry Pratchett: „Der Club der unsichtbaren Gelehrten“. Wilhelm Goldmann Verlag, 507 S., 17,99 Euro

Ein Mann von Welt

Thomas Fuchs' Mark-Twain-Biografie im Taschenformat

Von Annerose Kirchner

Wie sähe die Weltliteratur wohl heute aus, hätte es keinen Mark Twain gegeben. Die Folgen wären weitreichend und unvorstellbar, bis heute.

Denn Mark Twain (1835-1910), der wie allgemein bekannt sein dürfte, Samuel Langhorn Clemens hieß und sein Pseudonym der Mississippi-Schiffahrt entlehnte, ist bis heute ein moderner Autor geblieben, der Generationen von Schriftstellern beeinflusst und vor allem immer wieder neue Leser findet.

Und Mark Twain sorgt weiter für Aufmerksamkeit, denn im kommenden Herbst erscheint erstmals auf Deutsch sein letztes großes Werk „Meine geheime Autobiographie“, Umfang 750 Seiten, die der Verfasser „so frank und frei und schamlos wie ein Liebesbrief“ bezeichnete. Mark Twain hatte verfügt, dass seine autobiographischen Materialien erst 100 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden dürfen. Das geschah 2010, mit unglaublichem Erfolg in den USA.

Die Zeit bis zur deutschen Erstveröffentlichung kann der Leser mit anderer Lektüre verbringen: Thomas Fuchs, Journalist und Titanic-Autor, hat eine schmale Mark Twain-Biografie veröffentlicht, eine Bändchen für die Hosentasche. Titel „Ein Mann von Welt“. „Personen, die in dieser Biografie nach Fußnoten suchen, werden gerichtlich verfolgt; Personen, die diese Biografie als akademischen Aufsatz missverstehen, werden verbannt; Personen, die nicht begreifen, dass diese Biografie eine literarische Liebeserklärung sind, werden erschossen“, heißt es „Zur Beachtung“ und „Auf Befehl des Autors“.

Mit diesem abgewandelten Zitat bezieht sich Thomas Fuchs auf den berühmten ersten Satz in „Huckleberry Finns Abenteuer“. Kein origineller Effekt zur Einstimmung. Mark Twain hätte darüber nur milde gelächelt. Thomas Fuchs, der sich auch als Gag-Schreiber einen Namen gemacht hat, nähert sich locker und ungezwungen seinem literarischen Vorbild. Mit dieser Biografie möchte er unterhalten und neugierig machen „auf den Mann und sein Werk“.

Das gelingt, weil Thomas Fuchs seinen Mark Twain gut kennt, obwohl natürlich auf 200 Buchseiten nur Wesentli-

ches gesagt werden kann. Beim Lesen hat man das Gefühl, dass der Biograf an allen Schauplätzen gewesen sein muss, an denen sich Mark Twain einst aufhielt, sogar in Angels Camp, wo heute noch Wettpringen der Frösche stattfinden. In dem Goldgräberstädtchen hörte Mark Twain einst die Geschichte vom Springfrosch, die er 1865 veröffentlichte und die ihm große Popularität einbrachte.

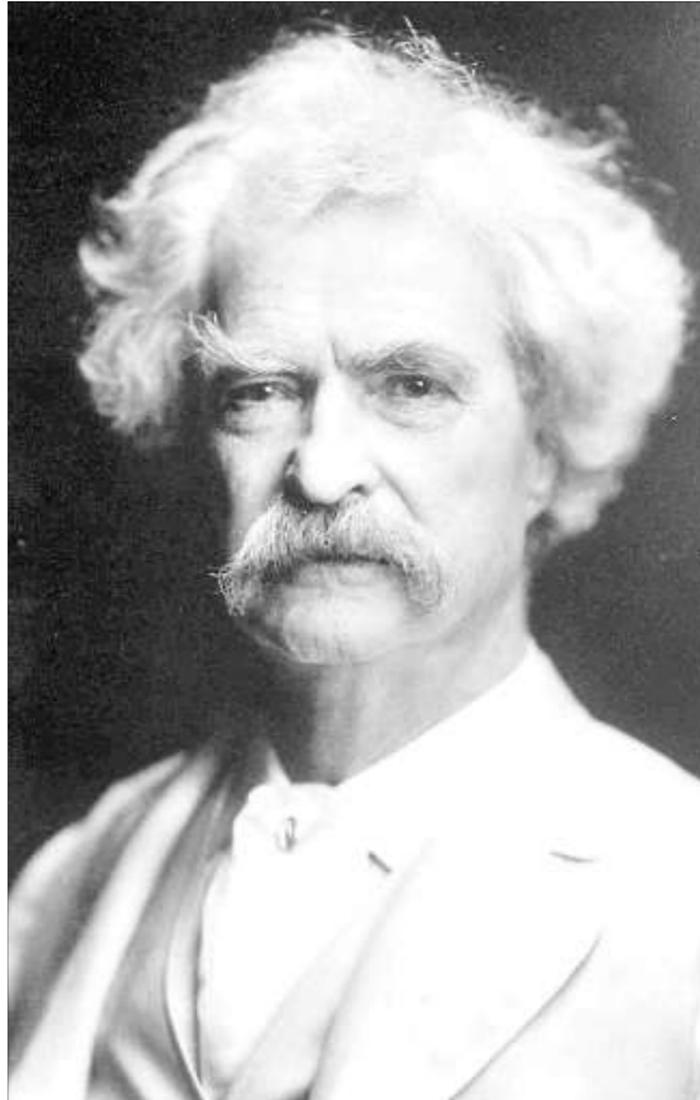
Was allerdings Angela Merkel und Guantánamo in dieser Textpassage zu tun haben, ist nicht nachvollziehbar, genau

so wie an anderer Stelle die Vermutung, Mark Twain hätte angesichts seines Schuldenproblems den „RTL-Schuldennerberater“ Peter Zweigat „angerufen“. Peinlich und völlig unnötig sind diese schwafelnden Schwachstellen. Glücklicherweise sind das Ausnahmen in diesem Buch, das sich vergnüglich als ungewöhnliches Lebensabenteuer liest.

Da erfährt man gern Bekanntes wieder neu, wie Mark Twain der bestbezahlte Autor seiner Zeit wurde, wie geschickt er die Fiktion in seinen Reisebüchern betrieb, warum

sein weißer Anzug als Markenzeichen unverzichtbar war und wie ernsthaft er während seiner Europareise die deutsche Sprache lernte. Berührend die Schilderung der letzten Lebensstunden in Redding, wo Mark Twain verstarb, einen Tag nach dem Auftauchen des Halley'schen Kometen, der ihm bereits am Tag seiner Geburt in Florida/Missouri begegnet war.

Thomas Fuchs: „Ein Mann von Welt. Eine Mark Twain-Biografie“. Hoffmann & Tolkemitt bei Zweitausendeins, 224 S., 14,95 Euro



Der US-amerikanische Schriftsteller Mark Twain.

Foto: AP

Bücher der Woche

Ostthüringer Buchhandlungen präsentieren ihre Bestseller
Heute: Lese-Hunger
Königssee

Belletristik

1. **Das Mädchen auf den Klippen**
Lucinda Riley (Goldmann)

2. **Der Regler**
Max Landorff (Scherz)

3. **House of Night 9**
Cast & Cast (FJB)

4. **Russendisko**
Wladimir Kamirer (Goldmann)

5. **Das Lied von Eis und Feuer**
George R. R. Martin (Blanvalet)

6. **Tschick**
Wolfgang Herrndorf (Rowohlt)

7. **Die Tribut von Panem**
Suzanne Collins (Oetinger)

Sachbuch

1. **Winter im Sommer – Frühling im Herbst**
Joachim Gauck (Pantheon)

2. **Europa braucht den Euro nicht**
Thilo Sarrazin (DVA)

3. **Letzte Aufzeichnungen**
Erich Honecker (Edition Ost)

Kinderbuch

1. **Das Geheimnis des Smaragdauges**
Geronimo Stilton (Rowohlt)

2. **Die Dämonenfängerin**
Jana Oliver (FJB)

3. **Seekers – Am großen Bärensee**
Erin Hunter (Beltz)

Zeitlos gut

Das „Handorakel“ des spanischen Jesuitenpaters und Rhetorikprofessors Baltasar Gracián (1601-1658) ist keine Unterweisung in der Handlungskunst, sondern ein berühmtes klassisches Brevier über die Weltklugheit.

Der Philosoph Arthur Schopenhauer entdeckte das scharfsinnige und provokante Werk des Aufklärers und übersetzte es von 1828 bis 1832 neu. Die lakonischen Ratschläge sind spielerische Unterweisungen in der Kunst der strategischen Intrige und listigen Täuschung. Einer der Hauptsätze Graciáns, der auch als Kanzelredner beim spanischen Hof geschätzt wurde, in diesem geistreichen Wegbegleiter für alle Lebenslagen lautet: „Das praktische Wissen besteht in der Verstellungskunst.“ A. K.

Was liest...



Foto: Elke Lier

Erhard Lemm, Verleger in Gera: Ich lese das Sachbuch „Fußball weltweit“ von Chris Hunt. Als Fußball-Fan möchte ich mich im Rahmen der Fußball-EM 2012 über die Entwicklung des europäischen Fußballs und die bekanntesten Spieler wie David Beckham, Dennis Bergkamp, Luis Figo und Michael Ballack informieren. Der Band ist ein beeindruckendes Nachschlagewerk mit tollen Fotos, Tabellen und Statistiken. A. K.

Witziges Krimidebüt

Von Sabine Wagner

Alice ist Mitte zwanzig, Single, etwas zerstreut und hat es als Assistenzärztin am Institut für Rechtsmedizin in Rom nicht leicht, im rauen Alltag zwischen Leichen und Laboruntersuchungen zu bestehen. Zumal ihre Kollegen wahlweise potenzielle Anwärter auf eine Rolle in „Dr. House“ oder einem Roman von Patricia Cornwell entspringen sind.

Die junge Frau schafft es ohne Probleme, eine Leiche verschwinden zu lassen, ihre Karriere durch den Dauerstreit mit ihrer Vorgesetzten zu gefährden und im Sohn ihres Chefs einen höchst unbe-

quemem und egozentrischen Liebhaber zu finden. Dann geschieht ein Mord in Roms Oberschicht, und Alice fühlt sich berufen, Sherlock Konkurrenz zu machen.

Das witzige, spritzige Krimidebüt „Mit Skalpell und Lippenstift“ von Alessia Gazzola ist Lesevergnügen pur. Die Autorin, 1982 in Messina geboren, ist selbst Chirurgin und derzeit in der Ausbildung zur Rechtsmedizinerin. Gegenwärtig arbeitet sie an einem neuen Fall mit der chaotischen Alice.

Alessia Gazzola: „Mit Skalpell und Lippenstift“. Carl'sbooks, 400 S., 14,99 Euro

Mord à la Carte

Von Annerose Kirchner

Xavier Kieffer, luxemburgischer Koch und Zufallsdetektiv, ermittelt wieder. Im zweiten Fall „Rotes Gold“ schickt ihn Autor Tom Hillenbrand nach Paris. Dort wird während eines Society-Events ein berühmter japanischer Sushi-Meister mit dem Gift des Kugelfisches umgebracht.

Es geht um globale Verstrickungen im Fischhandel und das kaum bezahlbare rote Fleisch des Blauflossen-Thunfisch. Bei seinen Ermittlungen stößt Xavier Kieffer im Mittelmeer auf eine illegale Fischfarm, die in großem Stil Thunfische mit syntheti-

schem Futter züchtet. „Rotes Gold“ köchelt auch in der gekürzten Lesefassung meist spannungslos vor sich hin – überfrachtet mit Fakten, Figuren und Gerichten.

Sprecher Gregor Weber, bekannt als Saarbrücker „Tatort“-Kommissar Stefan Deininger, hat eine Ausbildung als Koch hinter sich. Als Kenner der Materie macht er aus dem Text eine hörbare Geschichte und punktet mit verschiedenen Akzenten. Beeindruckend, wie er einen Japaner Deutsch sprechen lässt.

Tom Hillenbrand: „Rotes Gold“. Kullinarischer Krimi. Audio media, 4 CDs, ca. 300 Min., 16,99 Euro

Neue Turbulenzen mit Hera Lind

Von Ilona Berger

„Lotta, du bist viel zu jung und zu schön, um dein Leben in Trettern zu verbringen... Schlüpf in deine eigenen Schuhe! Und gestatte dir ruhig ein paar schicke hochhackige Pumps. Die stehen dir zu.“ Freundin Sophie versucht zu trösten.

Bestsellerautorin Hera Lind erzählt in ihrem neuen turbulenten Roman von Liebe und Eifersucht, eingefahrenen Alltagswegen und der Suche nach Glück. Da ist die chaotische Lotta aus dem biedereren Ort Heilewelt, Mutter von drei Kindern, Musikschulleiterin und liiert mit dem spießigen Sparkassenchef Jürgen. Ex-Model Anita hat zwei hübsche Töchter und begehrt ihren Mann

Christian, Soloflötist der Wiener Philharmoniker. Sein Konzert mit Schülern in Heilewelt und der Kuss danach im Treppenhause wirbelt das Leben der Frauen durcheinander. Sie werden Opfer von Missverständnissen, Intrigen ihrer Freunde und Nachbarn, sind fremdbestimmt und leiden unter ihren Beziehungen.

Abwechslend lässt Lind die Leser in die Gefühlswelt der beiden Protagonisten eintauchen. Sie beschreibt nachdenklich, witzig und humorvoll die Achterbahnfahrt rund um Familie und Karriere, bis sich Lotta und Anita selbstbewusst für den besseren Schuh entscheiden.

Hera Lind: „Männer sind wie Schuhe“. Diana Verlag, 384 S., 26,99 Euro

Das Schicksal des V-Manns

Von Dr. Tatjana Mehner

Er ist ein durchschnittlicher Junge. Unerträglich durchschnittlich. Nicht besonders talentiert.

Ein bisschen jugendliche Frische versprüht er offenbar auch. Was soll er aus seinem Leben machen? Keine Pläne. Genau diese Situation macht ihn zum idealen Helden eines intelligenten eingefädelten Geheimdienst-szenarios.

Sein Bruder Steve ist tot. Er arbeitete auch

für den MI5, der nun auch den jüngeren Sohn einer alleinerziehenden Mutter anwirbt, als jüngsten Agenten aller Zeiten. So wird er zu Eddie Savage und beginnt nach einem entwürdigenden Crash-Kurs ein neues Leben. Er gibt sich auf eine Mission und einen Selbstfindungstrip, der ihn schließlich auch zum Mörder seines Bruders führt, seines Idols, das am Ende auch demontiert ist.

Peter Cocks legt mit diesem ersten Thriller um den jungen V-Mann ein Buch mit Wiedererkennungswert vor, auch wenn es streckenweise ein wenig detail-

verliebt, ja langwierig ist. Im Großen und Ganzen aber ist das eine fesselnde Angelegenheit. Zumal es der Autor versteht, vom Konflikt des erfolgreichen V-Mannes zu erzählen, der auf der einen Seite natürlich eine Mission hat, auf der anderen aber eine persönliche Beziehung zu je für den MI5, der nun auch den jüngeren Sohn einer alleinerziehenden Mutter anwirbt, als jüngsten Agenten aller Zeiten. So wird er zu Eddie Savage und beginnt nach einem entwürdigenden Crash-Kurs ein neues Leben. Er gibt sich auf eine Mission und einen Selbstfindungstrip, der ihn schließlich auch zum Mörder seines Bruders führt, seines Idols, das am Ende auch demontiert ist.



Schauplatz London: Der Trafalgar Square. Foto: AP

Peter Cocks: „Long Reach. Ein Eddie Savage Thriller“. dtv, 447 S., 14,90 Euro

Im Osten nichts Neues

Von Petra Lowe

Es ist eine Herausforderung, das Erstlingswerk „Die Schwestern“ von Judka Strittmatter, der Enkelin von Erwin Strittmatter, bis zu Ende zu lesen.

Adjektive bis zur Schmerzgrenze, hinkende Vergleiche und fast absurde Wortverbindungen hindern die Lesefreude. Dabei hätte der Konflikt zwischen den Schwestern Martha und Johanna viel hergeben können. Beide, aufgewachsen in einer DDR-Funktionsfamilie, können sich nicht leiden. Johanna als apolitische, spießige Person ist ohne Groll gegen Eltern und Schule. Ihre Figur wirkt so glatt, dass man wünschte, es gebe so etwas einfaches. Die Journalistin Martha dagegen unversöhnlich ob ihrer DDR-Kindheit und setzt ihre Wut in De-

pressionen und Fett um. Martha fährt mit ihrer Schwester an die Ostsee. Dort steigen sie in einem Hotel, ein früheres Interhotel, ab. Dessen Chef ist noch der alte, und als sie ankommen, vermelden die Medien den Beweis für seine vermutete Stasiaktivität. Martha fordert Rechtfertigung. Doch alle mauern.

Wir schreiben das Jahr 2012, und die Heldin samt Erzählerin arbeiten im Metier, da kann man sich über so viel Verwunderung nur wundern. Die Geschichte ist schwach. Nur die Begegnungen mit dem kaltherzigen Onkel Kurt bieten Interessantes. Offenbar arbeitet die Autorin so die Rolle des übermächtigen Großvaters ab. Doch das reicht nicht.

Judka Strittmatter: „Die Schwestern“. Aufbau, 280 Seiten, 19,99 Euro

Line hat den Blues

Von Sabine Wagner

Ein „Dichla“ ist ein Tüchlein, „Butzlomba“ sind Putzlappen, und „Adele“ ist nicht etwa der

Name einer Sängerin, sondern ein etwas aus der Mode gekommener schwäbischer Abschiedsgruß. Das muss man nicht zwingend wissen, erleichtert aber unter Umständen die Lektüre von „Spätzleblues“, den neuen Roman von Elisabeth Kabatek.

Die Autorin aus Stuttgart schickt nach ihren Erfolgen mit „Laugenweckle zum Frühstück“ und „Brezeltango“ erneut ihre chaotische Heldin Pipeline Praetorius in die Spur und startet damit wiederum einen fast strafbaren Angriff auf die Lachmuskeln der Leser. Line nämlich hat das ultimative Katastrophe-Gen, mit dem sie Umwelt und Mitmenschen in Auf-

ruhr versetzt. Der abgepackte Bademantel von Mitbewohnerin Lila, Turbulenzen im neuen Job in der Werbeagentur und Gas-sighen mit Riesenhund Wutzky sind vergleichsweise harmlos.

Richtig zur Sache geht's, wenn Line die Fernbeziehung mit Freund Leon in China durch eine Scheinverlobung mit Szenekünstler Tarik torpediert, sich im Häschräusch ein Wettrennen mit der Polizei liefert, oder als Stuttgart 21-Aktivistin fast verhaftet wird. Zum Glück gibt's den Käsekuchen von Tante Dorle, und alles wird gut.

Elisabeth Kabatek hat mit viel Lokalkolorit und Charme einen wunderbaren „Spätzleblues“ komponiert, bei dem man vor Lachen nicht in den Schlaf kommt.

Elisabeth Kabatek: „Spätzleblues“. Droemer, 350 S., 12,99 Euro



Elisabeth Kabatek

Foto: Volker Schrank